

Hornbacher Losungsandacht

10.03.2025

Josua 24,22

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch pünktlich zu Beginn der Heuschnupfensaison verschnupfte Grüße aus Ahrweiler.

Josua sprach zum Volk: Ihr seid Zeugen gegen euch selbst, dass ihr euch den HERRN erwählt habt, um ihm zu dienen. Und sie sprachen: Ja!

Ich bin dankbar, meine Gedanken über diesen Vers mit euch teilen zu dürfen. Selten nämlich wird aus dem Buch Josua gepredigt. Leider. Denn kaum ein Buch ist kreativer geschrieben, steckt voller faszinierender Ideen und bewegenderer Dialoge. Und ist dabei so aktuell.

Nachdem das Volk Gottes 40 Jahre durch die Wüste gewandert ist, ist es Josuas Aufgabe, die ihm anvertrauten Menschen in das versprochene Land zu führen. Dieser Weg ist hart, kräftezehrend. Hunger, Durst, Krankheit und Krieg waren stetige Wegbegleiter. Doch Gott hat sein Volk nicht verlassen. Er hat Hunger und Durst miterlebt, gestillt, Hoffnung geschenkt. In jedem Kampf war er das Schild, das die Schwachen und Angeschlagenen schützte. Durch Mose und Josua hat er seinem Volk den Weg gezeigt. Den Weg in eine Zukunft, die auch voller Arbeit und Mühen ist. Voller Arbeit und Mühen, aber getragen von Hoffnung, Zuversicht und Freude über das Land, das man endlich erreicht hat.

Das Volk möchte auch weiterhin zu Gott halten, weiter auf ihn vertrauen und mit seiner Hilfe wachsen. Ihm Dienst erweisen für alles, was er für sie getan hat.

*Ihr seid Zeugen gegen euch selbst, dass ihr euch den HERRN erwählt habt, um ihm zu dienen.
Und sie sprachen: Ja!*

„Ja!“, spricht Gottes Volk zu seinem Herrn. Eine Entscheidung, die den Weg in die Ewigkeit bereitet. Gottes Volk ist fest verankert in der Zeit und in allem, was kommen mag. Gott wird sein Volk nicht verlassen. Wer an ihn glaubt und auf ihn vertraut, wird niemals vergessen werden.

Dieses Versprechen gilt bis heute. Wir alle kennen Momente, in denen wir vor eine Wahl gestellt werden. A oder B? Die Entscheidungen, die wir treffen, verändern unser Leben. Mal ganz wenig, mal auf unwiederbringliche Weise.

Früher oder später? Chinesisch oder doch lieber Pasta? Soll ich das Jobangebot annehmen oder lieber doch nicht? Glaube ich eigentlich noch an Gott?

Wir alle, die wir an Gott glauben, zweifeln und hadern. Wir singen Gott ein Lied und beten aus Hoffnung und Freude, Zorn und Trauer, Glück und Dankbarkeit. Und wir stehen immer vor Entscheidungen, die unseren Weg im Glauben prägen.

„Ja“, können Eltern sagen, wenn der Pfarrer sie fragt, ob ihr Kind getauft werden soll. „Ja“, darf dieses Kind viele Jahre später sagen, wenn die Pfarrerin die Frage stellt, ob es die Taufe in der Konfirmation bekräftigen möchte. „Ja“, dürfen zwei Menschen zueinander vor Gott und der Gemeinde sagen. „Ja“, kann ein Mensch sagen und sich wünschen, dass der Partner eine kirchliche Bestattung erfährt.

„Ja“, darf ich zu Gott sagen.

Ja – oder eben auch nein.

Wie auch das Leben an sich ist der Glaube an Gott ambivalent, stürmisch, mal zerrüttet, mal stark wie ein Felsen. Mal auf Sand gebaut, mal leicht und schwebend, mal schwer zu ertragen.

Glauben heißt, eine Beziehung zu Gott einzugehen, die Höhen und Tiefen kennen darf.

Dies ist auch ganz normal, wenn man einander wichtig ist. Und weil wir Gott wichtig sind, kehrt er niemandem den Rücken zu. Auch dem nicht, der sich aus unterschiedlichsten Gründen von ihm abgewandt hat. Gottes Liebe steht allen offen. Eine Einladung, immer zu ihm zurückkehren zu dürfen. Eine Einladung, die nie erlischt.

Gerade darum glaube ich von ganzem Herzen an Gott, der uns in Jesus Christus sein Gesicht gezeigt hat. Weil wahre Liebe den anderen ernst nimmt, mit allen Facetten annimmt, seine Unzulässigkeiten mitdenkt. Weil wahre Liebe Fehler verzeiht und Rücksicht nimmt. Weil sie Verständnis bemüht und Treue hält.

Wie zu Zeiten Josuas, so auch heute. Gott ist diese wahre Liebe.

Und zu dieser möchte ich „Ja“ sagen.